

Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 38 (1965)

Heft: 2

Artikel: Geistige Landesverteidigung im Zweiten Weltkrieg

Autor: Fritschi, O.F.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-517692>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

4

Die ersten Monate des Aktivdienstes

(off-) Unser *Überblick über die Vorkriegsjahre* war mit Absicht allgemein gehalten und ging allen Einflüssen — woher sie auch kamen — nach, die zur geistigen Landesverteidigung beitrugen. Die Untersuchung über die Zeit des Aktivdienstes wird sich demgegenüber auf die Darstellung von Massnahmen der Armee beschränken, die — gewollt oder ungewollt — Einfluss auf die Stärkung des Durchhaltewillens ausübten. Umgekehrt ist aber eine Beschränkung auf die geistigen Massnahmen der Armee im engeren Sinne — etwa auf die Tätigkeit der Sektion Heer und Haus usw. — nicht möglich. Um sich zu vergegenwärtigen, dass beispielsweise auch an sich *militärische Massnahmen* eine eminent psychologische Wirkung haben konnten, muss man sich nur an den Réduitentschluss erinnern. Auf dem militärisch-strategischen Gebiet lag ja die eigentliche Aufgabe der Armee: deshalb musste den militärischen Entscheiden die ausschlaggebende Bedeutung zukommen, ob Widerstandsgeist und Widerstandskraft intakt blieben. Mit dem militärischen Argument musste der Wehrmann überzeugt werden; wirtschaftlich-soziale und geistige Massnahmen konnten dabei nur ergänzend wirken.

Die Mobilmachung und die ersten Aktivdiensttage

In einem ersten Teil werden wir uns demnach den militärischen Massnahmen zuwenden und sie auf ihre Bedeutung für die geistige Landesverteidigung hin prüfen. Bereits die ersten beiden sichtbaren Ereignisse des Aktivdienstes waren geeignet, Vertrauen zu geben: die Generalswahl und die Mobilmachung. Im Jahre 1914 waren der *Wahl des Generals* heftige Auseinandersetzungen hinter den Kulissen vorausgegangen — der Wahlakt wurde sogar verschoben — und es hatte einer eigentlichen Intervention des Bundesrates bei den Fraktionen bedurft, um die Wahl von Ulrich Wille durchzusetzen. Ganz anders am 30. August 1939. Alle Fraktionen einigten sich in einem gemeinsamen Wahlvorschlag auf den Kommandanten des 1. Armeekorps, Henri Guisan, dem der Bundesrat bereits einige Monate zuvor vertraulich eröffnet hatte, dass er im Falle einer Zuspitzung der internationalen Lage dem Parlament zur Wahl als Oberbefehlshaber vorgeschlagen werde. Mit einer überzeugenden Stimmenzahl gewählt, konnte Guisan sofort spüren, dass seine Ernennung vom Volk begrüsst wurde. Auch wieder im Gegensatz zum Ersten Weltkrieg wurde kein Graben zwischen Deutsch und Welsch aufgerissen: die Ostschweizer standen gleich überzeugt hinter Guisan wie die Waadtländer. *Die Generalswahl erweckte Vertrauen* — und das Vertrauen in die Führung ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für einen erfolgreichen Widerstand.

Ebenso darf die *Wirkung der Mobilmachung*, die zwei Tage später erfolgte, in psychologischer Sicht nicht unterschätzt werden. Der erste Eindruck entscheidet. Mit der gelungenen Mobilmachung schuf sich die Armeeführung Vertrauen und Zuversicht in den Augen der Armeeangehörigen und bestand auch gleichzeitig in den Augen des Auslandes die *erste Bewährungsprobe*. Dass das Deutsche Reich die Mobilmachung der Schweizer Armee schon vorgängig mit allem Interesse verfolgte, geht aus einer Aktennotiz des deutschen Auswärtigen Amtes hervor, in der eine Mitteilung festgehalten wurde, wonach die allgemeine Mobilmachung in der Schweiz sehr schnell ausgelöst werden könne. Entsprechend war dann auch der Eindruck über die tatsächlich innert kürzester Frist durchgeführte Mobilmachung. Und um ein modernes Beispiel zu nehmen: die Geschichte Hellmuth Dahms über den Zweiten Weltkrieg, die unser Land im ganzen nur dreimal erwähnt, hält unsere Mobilmachung doch in ein paar Sätzen fest, um dann mit den Worten weiterzufahren: «Wo ein Land nicht dieselbe Abwehrbereitschaft aufwies . . .»

Die ersten Probleme

Aber auch die Mobilmachung, so ermutigend und stärkend sie auch gewirkt haben mochte, konnte nicht verhindern, dass sich die im Felde stehenden Truppen die Frage zu stellen begannen, mit welchem Erfolg sie gegen einen allfälligen Überfall bestehen könnten. Und, einmal so weit angelangt, dürften die ersten Zweifel vor allem beim Problem der *zahlenmässigen Unterlegenheit* zu nagen begonnen haben. Für die Stärkung des Durchhaltewillens war es deshalb

zweifelloos von Gutem, wenn der einzelne Soldat sah, dass die Armeeführung mittels *Nachmusterungen* — die etwa 100 000 Dienstpflichtige und weitere 100 000 Hilfsdienstpflichtige neu brachten — unverzüglich alle Anstrengungen unternahm, um eine zahlenmässige Verstärkung der Armee zu erreichen. Über die sachliche Berechtigung hinaus war diesen Nachmusterungen noch ein weiterer Vorteil eigen: die Wehrmänner konnten das Gefühl haben, dass die *Lasten des Dienstes* — es gab ja noch keine Lohn- und Verdienstersatzordnung — nach Massgabe der Billigkeit *auf alle gleichermassen verteilt* seien. Im Gegensatz zur Grenzbesetzung von 1914 — 1918 gab es nicht mehr einen wehrpflichtigen Teil der Bevölkerung, der die — vor allem auch wirtschaftlichen — Folgen der Dienstleistung allein zu spüren hatte, währenddem ein anderer Teil, obwohl gesundheitlich durchaus in der Lage, aus irgendwelchen Gründen von der Militärdienstpflicht befreit war.

Besonders vielfältige Probleme wurden durch eine andere Form der nachträglichen Bestandesvermehrung in der Armee angeschnitten: durch den *Zuzug der Auslandschweizer* nämlich. Der überwiegende Teil von ihnen hatte dem Aufgebot zum Militärdienst in der Heimat pflichtbewusst Folge geleistet. Die psychologischen Auswirkungen dieser Rückkehr auf die übrigen Wehrmänner konnten an sich nur von Gutem sein. Wer durch wirtschaftliche Sorgen bedrückt war oder wer den materiellen Einbussen nachstudierte, die er durch die Aktivdienstzeit allenfalls erlitt, der musste sich durch das Beispiel der Auslandschweizer wieder gestärkt vorkommen. Diese Rückkehrer aus dem Ausland dienten als *Vorbild der Opferbereitschaft*. Sie verliessen oft genug ihre Lebensstellen in der sicheren Voraussicht, ihren Posten bei einer Rückkehr besetzt vorzufinden. Auf eine Lohnzahlung durch den bisherigen Arbeitgeber durften sie nicht hoffen. Dass sie trotzdem dem Ruf der Heimat Folge leisteten und obwohl sie hier keine materiellen Güter zu verteidigen hatten, brachte die übrigen Wehrmänner eher als viele Worte dazu, ihre im Vergleich kleinen Sorgen als Ausfluss des Kleinmutes beiseite zu schieben.

Es gab aber auch *zwei Gefahren*: zum ersten einmal konnten etwa Rückwanderer aus Deutschland, beeinflusst von nationalsozialistischen Ideen, für Unfrieden sorgen, oder sie konnten nur schon durch ihre Schilderungen — beeindruckt von neuen deutschen Waffen, die sie gesehen hatten — den Glauben an die Verteidigungsmöglichkeiten und damit den Widerstandswillen untergraben. Zum zweiten aber konnten sie, auch wenn anfänglich guten Willens, dadurch zur Gefahr werden, dass sie *von der Heimat enttäuscht wurden* und ihre Enttäuschung dann auch wieder auf die übrigen Kompagnieangehörigen abfärbte. So wie ihre positive Beeinflussung besonders wirksam war, so musste auch ihr allfälliger negativer Einfluss — man denke etwa an den gesprächsweisen, nun eben ablehnend gehaltenen Vergleich zwischen der Heimat und dem Staat des früheren Wohnortes — besonders spürbar sein. Vor allem während des Ersten Weltkrieges gab es viele verbitterte Rückkehrer, die ihr Opfer kaum gewürdigt sahen und die sich in der Heimat bald verlassen und hilflos vorkamen, zumal da sie sich auch in ihrer militärischen Tätigkeit — Dienst in Mannschaftsdepots usw. — als das fünfte Rad am Wagen fühlten.

Bereits in diesem — an sich kleinen — Zusammenhang zeigte die Armeeführung von 1939 *viel psychologisches Fingerspitzengefühl*: ein Empfang an der Grenze bewies den Auslandschweizern die Wertschätzung, die man ihnen entgegenbrachte und durch die rasche Zuteilung an Einheiten wurde ihnen vor Augen geführt, dass ihr Dienst in der Armee benötigt wurde. Zusätzlich kam eine dreimonatige Bundesunterstützung und die Eingliederung in die später geschaffene Lohn- und Verdienstersatzordnung hinzu, obwohl ja weder sie noch ihre Arbeitgeber Prämien entrichteten. Im Gesamtrahmen der Armee war das Auslandschweizerproblem sicher ein Detail. Dass man sich aber auch dieses Details annahm, zeigt deutlich, wie sehr man bemüht war, nicht nur den militärischen Erfordernissen Rechnung zu tragen, sondern auch *auf Stimmung und Haltung der Truppe zu achten*.

Im nächsten Beitrag werden wir uns mit der *äusseren Bedrohung* in den ersten Kriegsmonaten und den entsprechenden schweizerischen Gegenmassnahmen sowie mit der *Tätigkeit der Truppe* zu befassen haben. Wegen dieser äusseren Bedrohung war der Wehrmann ja unter die Fahnen gerufen worden: so bildete die Überzeugung von der Richtigkeit der getroffenen Gegenmassnahmen und von der Notwendigkeit seiner Tätigkeit einen Grundpfeiler für seine Einstellung, von der wiederum seine Widerstandskraft abhängig war.